

In neuem klaren Licht

Das Kammermusik-Duo Tamaki Kawakubo und Yu Kosuge fasziniert bei den Freunden der Musik in Fischen mit fein ausgeleuchteten Violinsonaten von Wolfgang Amadé Mozart bis Maurice Ravel.

Von Klaus Schmidt

Fischen Woran krankten manche Gesellschaften? An vorgefertigten Urteilen. Mit solchen räumt das jüngste Meisterkonzert bei der Sonthofer Gesellschaft „Freunde der Musik“ im Fischinger Kurhaus Fiskina auf. Zumindest, was die Vorurteile in der Einschätzung gewisser Komponisten anbelangt: Wolfgang Amadé Mozart, der unbeschwerte und freche Sonnyboy, César Franck, der Spätromantiker mit wagnerianischer Schwere, Fritz Kreisler, der Salonmusiker, Maurice Ravel, der – ja was? Hat sich doch dieser französische Komponist durch sein facettenreiches Werk jeder Einordnung oft erfolgreich entzogen.

Und so bildet denn auch sein letztes Kammermusikwerk, die dreisatzige Sonate für Violine und Klavier, die in den Zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden ist, das Zentrum des Programms, das die US-amerika-

nische Geigerin Tamaki Kawakubo mit der in Tokio geborenen Pianistin Yu Kosuge zusammengestellt hat. Denn das Werk spiegelt zum einen die jüngste französische Tradition wider, die der Komponist zu einem neuen Höhepunkt führt: die einer hoch sensiblen Klangsprache, also auch das Erahnen underspüren neuer musikalischer Wege, wie etwa des Blues im zweiten Satz dieser Sonate, oder des Expressivismus im Auf-die-Spitze-Treiben musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten.

Solche Gegensätze wissen die beiden Musikerinnen an diesem Abend deutlich auszuspielen und dennoch das ganze Werk zu einem großen Ganzen zu einen, in dem feinsinnigste Passagen auf brutal ausgestellte treffen. Denn alles ordnet sich dem ausgeklügelten Konstruktionswillen eines ebenso fantasievollen wie zu Späßen aufgelegten Menschen unter, eines Menschen, der ebenso Freude an feingewirkten Mechanismen wie an einem kräftigen Scherz hatte.

So atmet denn auch seine Fantasie über traditionelle ungarische Weisen, die als „Tzigane“ in der Kammermusikfassung diesen Abend als geigerisches Bravourstück beschließt, mehr eine kühl konstruierte Analyse ungarischer Volksmusik, als deren das Herz erweichende Gefühlsintensität.

Intensität prägt indessen sehr wohl das Spiel der beiden Musikerinnen: die Intensität des unsentimentalen Ausdrucks. Sie entrückt auch das Hauptwerk des Abends, César Francks singuläre Violinsonate in A-Dur der deutschen Tradition, dem Einfluss von Wagner und Brahms, und reiht sie vielmehr in die französische Tradition ein. Mit der im ersten Satz aufblühenden Melodie, die in mehr oder weniger veränderter Form in allen Sätzen immer wiederkehrt, führt sie das von Hector Berlioz in der „Symphonie fantastique“ entwickelte System des Leitmotivs, der „Idée fixe“, in der Kammermusik zu neuer Vollendung. Die Interpretation durchleuchtet die Architek-



Tamaki Kawakubo (links) und Yu Kosuge in Fischen. Foto: Benjamin Liss

tur, orientiert sich an der französischen Klarheit und weist in der klanglichen Raffinesse bereits den Weg hin zur musikalischen Magie eines Claude Debussy.

Solchen Meisterwerken stellen die beiden Musikerinnen eine un-

gewöhnliche Violinsonate von Wolfgang Amadé Mozart voran, jene in e-Moll, KV 304. Sie ist von einem stetigen Wechsel zwischen heftigem Aufbegehren und zarter Empfindung geprägt und findet erst allmählich im zweiten Satz im Tempo di Menuetto, der hier den Abschluss bildet, zu einer hoffnungsvoll tröstlichen Melodie. Doch ihr gehören keineswegs die Schlusstöne.

Ungewöhnlich ist auch der Auftakt des Programms, eine Komposition des österreichischen Komponisten Fritz Kreisler (1875 - 1962), in der er um 1930 ein Präludium und Allegro im Stile von Gaetano Pugnani (1731 - 1798) nachahmt, wobei die beidem Musikerinnen durchaus in ihre Interpretation Anklänge an spätere Zeiten einfließen lassen.

Und augenzwinkernd widmen sie Fritz Kreisler auch die Zugabe – mit einem seiner bekannten Stücke, die in Wiener Cafés – und nicht nur dort – beliebt waren: „Schön Rosmarin“.